

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von einigen Fällen, welche eine schnelle Hülfe fordern; Ohnmachten, Blutstürzungen, Anfällen von Sichtern, Erstickungen, Folgen der Furcht, schlimme Wirkungen der schädlichen Dünste, Giften, außerordentlichen Schmerzen.

Von den Ohnmachten.

S. 494.

Die Ohnmacht hat verschiedene Grade; bey dem leichtesten empfindet der Kranke sich selbst, und versteht auch andere, allein er kann nicht reden, diesen nennt man eine Uebelkeit, Blödigkeit, ein Zufall, welcher Personen, die den Dünsten unterworfen, oft begegnet, und bey welchem sich der Puls nicht sehr verändert.

Wenn der Kranke alles Bewußtseyn und Empfindlichkeit verliert, mit einer merklichen Schwächung des Pulses, wird dieser Zufall eine starke Ohnmacht (Syncope) genennt, der zweyte Grad der Ohnmacht.

Wenn sich in der Ohnmacht der Puls völlig verliert, das Athemholen unmerkbar, der Leib kalt, das Gesicht blaß und bleyfarbigt wird, wird dieser Grad, welcher selten, und ein wahres Bild Tissots Anleitung. S h des

482 Ohnmachten von Vollblütigkeit.

des Todes ist, auch öfters zu demselbigen führt, eine gänzliche Ohnmacht, Asphixie, genennt.

Die Ohnmachten hängen von einer großen Zahl verschiedener Ursachen ab, wovon ich nur die wichtigsten anzeigen kann. 1) Von einer allzustarken Vollblütigkeit. 2) Von dem Mangel an Geblüte und überhaupt der Schwachheit. 3) Von den Magenbeschwerden. 4) Von den Nervenkrankheiten. 5) Von heftigen Gemüths- bewegungen. 6) Von einigen Krankheiten.

Ohnmachten von Vollblütigkeit.

S. 495. Ein Ueberfluß des Bluts ist oft eine Ursache der Ohnmacht, und man schließt, daß sie von dieser abhänge, wenn sie blutreiche, starke, wohlbeleibte Personen angreift, insonderheit wenn sie auf eine vorhergegangene Ursache, welche die Bewegungen des Geblüts plötzlich vermehrt, erfolgt, z. Ex. auf hitzige Speisen und Getränke, Wein, geistige Getränke, Coffee; auf warme Getränke, Thee, Melissen ic.; auf einen langen Aufenthalt an der Sonne oder an einem warmen Orte; auf eine starke Leibesübung, auf eine allzulange Arbeit; auf eine Gemüthsbewegung; vornämlich wenn zu allen diesen Ursachen sich eine lebhaftete Röthe und eine Aufschwellung des Gesichts gesellet.

In diesem Falle, soll man 1) ihm Weinessig vor die Nase halten, mit solchem die Stirn, die Schläfe, die Vorderhand reiben, man muß ihn
aber

aber, wenn es möglich ist, mit der Hälfte von warmen Wasser vermengen, geistige Wasser sind in dieser Art schädlich. 2) Man läßt ihn 2 oder 3 Löffel voll Weinessig mit vier oder fünfmal so viel Wasser trinken. 3) Man schnürt die Kniebänder unter dem Knie fest zu, weil auf solche Weise ein großer Theil des Geblüts in den Schenkeln zurückgehalten wird, daß es desto weniger das Herz überladen kann. 4) Wenn die Ohnmacht hartnäckig ist, d. i. länger als eine Viertelstunde währet, oder eine starke Ohnmacht vorhanden ist, muß man auf dem Arm eine Ader öffnen, welches den Kranken bald wieder belebt. 5) Nach der Aderläße thut man wohl, wenn man ein Clystier verordnet, nach diesem läßt man den Kranken in Ruhe, und giebt ihm alle halbe Stunden einige Tassen Holunderthee mit ein wenig Zucker und Essig.

Wenn die Ohnmachten, welche von dieser Ursache abhängen, öfter kommen, muß man, solche auszuweichen, den Rath befolgen, welchen ich unten S. 544. geben werde, wo ich von den Personen rede, die allzuviel Blut kochen.

Die nämliche Ursache, welche diese Ohnmachten erzeugt, veranlasset zuweilen auch in den gleichen Umständen heftiges Herzklopfen, zuweilen geht das Herzklopfen der Ohnmacht vor, oder es folget auf dieselbige.



Ohnmachten, welche durch die Schwachheit veranlasset werden.

§. 496. Wenn ein Ueberfluß von Blut Ohnmachten erwecken kann, so sind sie weit öfters Folgen einer entgegengesetzten Ursache, nämlich, des Mangels von Blut oder der Entkräftung.

Diese Art erfolgt nach großen Blutstürzungen, nach allzuschneellen oder übermäßigen Ausleerungen, z. E. einige Stunden nach einer Gallenkrankheit §. 321. auch nach langsamern dabey aber anhaltenden Ausleerungen, als einem veralteten Bauchfluß, allzuhäufigem Schweiß, allzustarkem Abgange des Harns, nach Ausschweifungen, welche ihrer Natur nach abmatten, eigensinnigem Wachen; ein langanhaltender Eckel vor den Speisen, welcher dem Leibe die nöthige Nahrung entzieht, hat die gleiche Wirkung, wie die unmäßigen Ausleerungen.

Man muß trachten, diese Ursachen der Ohnmachten, durch die, einer jeden eignen Mittel, zu zerstöhren, eine umständliche Erzählung wäre hier nicht an ihrem Orte, die Beyhülfe aber, welche während der Ohnmacht statt findet, ist ungefähr die nämliche bey allen Ohnmachten dieser Classe, diejenige ausgenommen, welche auf eine Blutstürzung folget, wovon ich weiter unten reden werde. Diesemnach muß man 1) den Kranken auf ein Bett legen, ihn wohl zudecken, und ihm mit warmer Flanelle, die Schenkel, Arme und den ganzen

zen Leib reiben, überdieses soll man alle Bänder über den ganzen Leib auflösen.

2) Man giebt ihm die geistreichsten Sachen zu riechen, Eau des Karmes, ungarisches Schlagwasser (Eau de la Reine d'Hongrie) englisch Salz, Salmiakgeist, starkriechende Kräuter, Raute, Salbey, Rosmarin, Münze, Wermuth 2c.

3) Läßt man ihn einige Tropfen Eau des Karmes, Aquavit, oder von einem andern geistigen Getränke, mit ein wenig Wasser vermischt, in den Mund nehmen, und hinunterschlucken, da man indessen Wein mit Zucker und Zimmet kochen läßt, welches das beste herzstärkende Mittel ist.

4) Schlägt man über das Herzgrübgen ein Stück Flanelle, oder von einem andern wollenen Zeug, welche mit warmen Weine, darinnen man einige starke Kräuter abgekochet hat, oder mit warmen Aquavit angefeuchtet seyn muß.

5) Wenn das Uebel anhaltend scheint, muß man sie in ein warmes Bett legen, welches mit ein wenig Zucker und Zimmet durchräuchert ist, und hernach fortfahren, den ganzen Leib mit warmer Flanelle zu reiben.

6) So bald sie etwas verschlucken können, soll man ihnen Fleischbrühen mit dem Gelben vom Eye, oder ein wenig Brod geben, oder Zwieback in Wein getaucht mit Zucker und Zimmet.

7) Endlich, indem man alle Vorsorgen gebraucht auf die Ursache zu wirken, fährt man einige Tage fort, den Rückfällen vorzubauen; zu

486 Von den Ohnmachten.

diesem Ende giebt man ihnen öfters, doch nur wenig auf einmal, eine leichte dabey aber stärkende Nahrung, Brodsuppen mit Fleischbrühe, frische weich gekochte Hünereyer, Zuckergebäcknes, Chocolate, Suppen aus den kräftigsten Brühen, Sulzen, Milch u. s. f.

§. 497. Die Ohnmachten, welche auf eine Aderläße, oder ein allzuheftiges Purgirmittel erfolgen, gehören in diese Classe.

Die Ohnmachten auf eine Aderläße gehen gemeinlich leicht vorüber, und hören auf, so bald man eine solche Person auf ein Bett legt, man kann sie ausweichen, wenn man im Bette zur Ader läßt; wenn sie ein wenig heftig ist, hilft der Geruch des Essigs, oder ein wenig Essig mit Wasser getrunken, gar bald.

Man wird §. 552. die Mittel finden, welche gegen die Anfälle, so von allzuheftigen Brech- oder Purgiermittel herrühren, dienlich sind.

Ohnmachten von Magenbeschwerden.

§. 498. Man hat schon aus §. 308. ersehen, daß die Unverdaulichkeit Ohnmachten erzeuge, welche öfters so stark sind, daß man die wirksamsten Hülfsmittel, dergleichen die Brechmittel, anwenden müsse. Zuweilen ist die Unverdaulichkeit vielmehr eine Wirkung der Eigenschaft und Verderbenheit der Speisen, als der Menge derselbigen; es giebt Personen, welche die Eyer, Fische,

Fische, Krebse, fette Speisen, in eine Uebelkeit stürzen, und Bangigkeiten erwecken, die sehr oft von Ohnmachten begleitet werden. Daß eine Ohnmacht von dieser Art sey, schließet man, wenn eine solche Ursache vorhergegangen, und sie weder von den bisher erzählten, noch von den folgenden abhängen kann.

In diesem Falle muß man den Kranken, wie in den vorhergehenden Arten, durch den Geruch starker Sachen aufwecken, das wesentliche Mittel aber ist, die Materien in dem Magen mit häufigem warmen Getränke zu ersäufen, dieses benimmt ihnen die Schärfe, und befördert ihre Ausleerung durch Erbrechen, oder es führt sie nach den Gedärmen.

Ein leichter gemeiner Thee, oder ein Kräuterthee aus Karmillen, Salbey, Hollunder, Cardobenedicten, haben ungefähr die gleiche Wirkung; indessen erwecken die Cardobenedicten und Karmillen mit mehrerer Gewißheit ein Erbrechen. Das laue Wasser ist auch dienlich.

So bald man sich zu erbrechen anfängt, hört die Ohnmacht auf, oder sie vermindert sich wenigstens. Es geschieht auch zuweilen, daß die Natur während der Ohnmacht Aufstoßen erwecket, welches den Kranken auf einen Augenblick aufweckt, aber wenn es nicht hinlänglich ist, ein Erbrechen zuwegezubringen, solchen bald wieder darein versinken läßt, welches oft lang genug währt, und Herzwehe, Schwindel, Uebelkeit zurückläßt, welche man bey den ersten Arten nicht verspüret.

Wenn der Anfall sich geendigt hat, muß man sich einige Tage an eine leichte Lebensordnung halten, und zugleich, Morgens nüchtern eine Dose von dem Pulver No. 38. nehmen, welches den Magen von den schädlichen Ueberbleibseln befreyet, und ihm seine Kräfte wiederbringet.

§. 499. Es giebt eine andere Art von Ohnmacht, welche auch ihren Grund in dem Magen hat, welche indessen von dieser sehr verschieden ist, und eine ganz verschiedene Heilungsart erheischet, diese rührt von einer allzugroßen Empfindlichkeit dieses Theils und einer allgemeinen Schwachheit her.

Diesem Uebel sind kränkliche, schwache Personen, welche von sehr geringen Sachen angegriffen werden, und welche einen sehr empfindlichen und schwachen Magen haben, unterworfen. Die Menge der Speisen, die sie zur Nahrung nöthig haben, so gering sie immer ist, greift sie an; fast allemal nach den Mahlzeiten empfinden sie eine Uebelkeit, und wenn sie ein wenig zu viel, oder Speisen essen, die nur ein wenig schwerer sind zu verdauen, wenn sie nach der Mahlzeit nur ein wenig aufgebracht werden, wenn die Bitterung nicht günstig ist, zuweilen auch, wenn man keine merkliche Ursache anzugeben weis, verwandelt sich die Uebelkeit in eine Ohnmacht.

In diesen Augenblicken haben diese Kranke fast nichts als eine völlige Ruhe nöthig, man darf sie nur zu Bette bringen, so ist es schon genug, weil
man

man sich aber nicht entschließen kann, bey einer Ohnmacht ein müßiger Zuschauer zu seyn, so kann man ihnen von einem geistigen Wasser zu riechen geben, mit solchem die Schläfe und die Vorderhand waschen, und ihnen zugleich ein wenig Wein zu trinken geben. Das Reiben hat auch hier seinen Nutzen.

Auf diese Art von Ohnmacht folget öfters ein leichtes Fieber, als auf andere Arten.

Ohnmachten von den Nervenkrankheiten.

§. 500. Diese Art von Ohnmacht ist denjenigen Personen, für welche eigentlich dieses Werk bestimmt ist, gänzlich unbekannt; weil aber viele Personen aus den Städten sich einen großen Theil ihres Lebens auf dem Lande aufhalten und viele Landleute das Unglück haben, die Gebrechen der Städte sich zuzuziehen, habe ich mich verpflichtet geglaubt, auch hievon ein Wort zu reden.

Ich verstehe hier durch die Nervenkrankheiten keine andere, als solche, welche von demjenigen Fehler der Nerven abhängen, durch welchen in dem Leibe unordentliche Bewegungen erweckt werden, das ist, solche, die keine, wenigstens keine merkliche äußerliche Ursache haben, auch nicht von unserm Willen abhängen, oder solche Bewegungen, die viel heftiger sind als sie seyn sollten, wenn sie mit der Stärke des äußern Eindrucks in einem richtigen Verhältniß stünden. Dieses ist just der

Zustand, welchen man Dünste, und bey dem gemeinen Volke, die Mutter nennet; und da kein Theil des Leibs ohne Nerven, und keine, oder fast keine Berrichtung des Leibes ist, auf welche die Nerven nicht einigen Einfluß haben, so begreift man leicht, daß die Dünste oder der Zustand, welcher von allen falschen Bewegungen der Nerven abhängt, keine in die Sinnen fallende Ursache haben, und daß, da alle Berrichtungen des Leibes zum Theile von den Nerven abhängen, kein Zufall einer Krankheit sey, welcher nicht die Dünste erwecken könnte, daß auch diese Zufälle nach der Verschiedenheit der aus der Ordnung gebrachten Nervenästen unendlich verschieden seyn müssen; man begreift auch, warum die Dünste der einen Person, mit den Dünsten einer andern oftmals keine Aehnlichkeit haben, und warum bey der nämlichen Person die Dünste des einen Tags von den Dünsten des folgenden ganz verschieden seyen; überdieses sieht man ein, daß die Dünste ein wirkliches Uebel seyen, und daß sie abentheuerliche Abänderungen der Zufälle, welche für einen jeden, wenn er nicht in den Kenntnissen von der Einrichtung des menschlichen Leibes wohl bewandert ist, unbegreiflich sind, glauben gemacht, daß solche vielmehr von einer verdorbenen Einbildungskraft abhängen, und keine wirkliche Krankheit seyen. Man sieht ein, sage ich, daß diese abentheuerliche Abänderungen der Zufälle eine nothwendige Wirkung der Ursache der Dünste seyen, und daß es in keines Menschen Gewalt stehe, solche nicht zu haben,

ben, so wenig als es in ihrer Gewalt steht, einen Anfall des Fiebers oder der Zahnschmerzen nicht zu haben.

§. 501. Einige Beispiele werden die Begriffe von der Beschaffenheit der Dünste deutlicher machen. Ein Brechmittel erweckt das Erbrechen vornämlich durch die erweckte Reizung in den Nerven des Magens, diese Reizung erzeugt einen Krampf in diesem Theile des Leibes; wenn nun durch eine Folge der Nervenkrankheit, welche die Dünste ausmacht, die Nerven des Magens mit der gleichen Hestigkeit zu wirken anfangen, wie nach einem Brechmittel, so wird der Kranke durch eben so heftige Triebe zum Erbrechen geplaget werden, als ob er ein Brechmittel eingenommen hätte.

Wenn eine falsche Bewegung der Nerven, welche sich durch die Lunge vertheilen, die kleinen Bläßgen, welche bey jedem Athemzuge eine frische Luft schöpfen sollten, zusammenzieht, so empfindet der Kranke eine Erstickung, wie wenn diese Zusammenziehung durch schädliche Dünste verursacht wird.

Wenn die Nerven, welche sich durch die Haut vertheilen, durch eine Folge dieser unordentlichen Bewegungen sich zusammenziehen, wie solches durch den Frost geschehen könnte, oder durch einen Uberschlag, so wird die Ausdünstung gehemmt, die Feuchtigkeiten, welche durch diesen Weg sollten abgeführt werden, fallen entweder auf die Nieren zurück, und veranlassen einen häusfigen

figen Abgang eines ganz kleinen Harns, einen Zufall, welcher bey Leuten, die den Dünsten ausgesetzt sind, gewohnt ist; oder auf die Gedärme, und verursachen einen wässerichten Durchfall, welcher oft sehr hartnäckig ist.

§. 502. Unter den verschiedenen Zufällen dieser Krankheit sind die Ohnmachten keiner von den seltensten.

Man ist sicher, daß sie von dieser Ursache abhängen, wenn sie eine diesen Krankheiten unterworfen Person angreifen, und man keine andere Ursache finden kann.

Dergleichen Ohnmachten sind fast niemals gefährlich, und haben kaum einige Beyhülfe nöthig; man muß den Kranken zu Bette bringen, ihm so viel möglich Luft machen, und ihm vielmehr stinkende als angenehme Sachen zu riechen geben; in dieser Art Ohnmachten thut der Rauch von angezündetem Leder, Federn, oder Papier oft gute Wirkung.

§. 503. Sie werden öfters veranlaßt, wenn der Kranke allzulang nüchtern bleibt, wenn er ein wenig zu viel gegessen hat, wenn er sich in einem allzuwarmen Zimmer aufhält, wenn er in einer allzuvolkreichen Gesellschaft gewesen, wenn er einen allzustarken Geruch empfunden, wenn er zu sehr verstopft ist, wenn er durch eine Unterredung in eine allzustarke Gemüthsbewegung gesetzt worden, mit einem Worte, durch viele Ursachen, welche für gesunde Menschen unempfindlich wären, welche aber auf solche Personen mit großer Heftigkeit

tigkeit wirken, weil, wie schon gesagt, ihre Nerven den Fehler haben, daß sie allzulebhaft angegriffen werden, die Stärke der Empfindung ist mit ihrer äußern Ursache in keinem richtigen Verhältnisse.

Wenn man die wahre Ursache einer Ohnmacht entdecken kann, so zeigt sich von selbst, daß man diejenigen Mittel fortsetzen müsse, welche die Ursache entfernen, so lang solche zugegen ist.

Weil so geringe Ursachen diese Ohnmachten erwecken können, so ist sich nicht zu verwundern, daß solche oft wieder kommen. Das beste Vorbauungsmittel ist, den Mangel der Nerven, welcher solche erzeugt, zu vertreiben, allein die weitsläufige Cur, die hiezu erfordert wird, ist völlig von meinem Plane entfernt. Ich begnüge mich demnach, dergleichen Leute, die solchen unterworfen sind, zu erinnern, daß alle ausleerende Mittel, Aderläßen, Purgiermittel, purgierende Mineralwasser, alle kühlende und erweichende Mittel, die Salze, warme Wasser, warme Zimmer, ein langer Schlaf, eine allzuruhige Lebensart, überhaupt sehr schädlich seyen; daß sie sich an Arzneyen halten sollen, welche stärken, ohne zu erhitzen, daß eine arbeitssame Lebensart, kalte Zimmer und Betten, die freye Luft, insonderheit des Morgens frühe, die Leibesübung, voraus zu Pferde, die Zerstreung und Mäßigkeit, die wahren Heilmittel dieses Uebels seyen. Alle Ausschweifungen, eine weiche Lebensart, warme Wasser, und Verdruß,
unter

unterhalten dasselbe, und machen alle Heilmittel unnütz.

Ohnmachten von den Gemüths- bewegungen.

S. 504. Man hat verschiedene Beyspiele, daß eine außerordentliche Freude auf der Stelle getödtet hat, allein diese Fälle sind selten, und man wird nicht oft um Mittel für Ohnmachten angesprochen, welche durch die Freude verursacht worden. Es verhält sich nicht so mit dem Zorn, Verdruß und der Furcht. Ich werde von der Furcht in einem besondern Abschnitte reden; von dem Zorn und Verdruß will ich hier ein Wort anführen.

S. 505. Ein ausschweifender Zorn, ein heftiger Verdruß tödten zuweilen in einem Augenblicke; öfters stürzen sie nur in eine Ohnmacht; vor allem thut der Verdruß diese Wirkung, und es ist sehr gemein, Personen zu sehen, welche in diesem Zustande einige Stunden lang, aus einer Ohnmacht in die andere verfallen; man sieht wohl ein, daß man in diesem Falle wenig Hülfe leisten könne; es ist nützlich, sie Essig riechen zu lassen, und ihnen oft einige Tassen von einem leichten herzkärkenden Getränke, z. E. von Melissen, warm zu geben, oder eine Limonade mit Pomeranzen- oder Citronenschalen.

Ein stillende Herzkärkung, welche mir den besten Erfolg zu haben scheint, ist, ein Coffeelös-
fel

fel voll von 3 Theilen der Hofmannischen schmerzstillenden Tropfen, und einem Theile von der geistigen Aigtstein-Tinctur, welche man mit einem Löffel voll Wasser eingiebt, und auf solche einige Tassen von dem angezeigten Getränke nachtrinken läßt.

Man muß nicht glauben, daß man die Ohnmachten dieser Art durch die Nahrung heilen könne; der natürliche Zustand, in welchen der Leib durch einen heftigen Verdruß versetzt wird, ist von allen Leibesbeschaffenheiten diejenige, in welcher die Nahrungsmittel am meisten schaden können, und so lang die Heftigkeit der Bewegung dauret, muß man nicht mehr als einige Löffel voll Suppen oder einige Bissen geröstetes (gebähtes) Brod zu essen geben.

S. 506. Wenn der Zorn auf einen so heftigen Punkt gestiegen, daß die Maschine, die durch diese Anstrengung erschöpft worden, plötzlich in eine außerordentliche Schlafheit verfällt, so erfolgt zuweilen eine Ohnmacht, und wirklich eine von dem zweyten Grade.

Es ist hinreichend, daß man den Kranken in Ruhe lasse, und ihm Essig zu riechen gebe; wenn er zu sich selbst gekommen, kann man ihn warme Limonade aus Citronensaft, Zucker und Wasser trinken lassen, und das Elystier No. 5. beybringen.

In diesem Falle bleibt zuweilen Herzwehe, Triebe zum Erbrechen, Bitterkeit des Mundes, und Schwindel zurück, welche ein Brechmittel anzuzzeigen

zuzeigen scheinen, man muß sich aber davor wohl hüten, es könnte die betrübtesten Folgen haben; die Limonade und Elystiere vertreiben gemeiniglich diesen Zustand; wenn der Eckel und Herzwehen fortdauern, könnte man höchstens die Arzney No. 23. oder einige Dosen von No. 24. verordnen.

Ohnmachten, welche bey andern Krankheiten vorkommen.

§. 507. Die Ohnmachten, welche bey andern Krankheiten vorkommen, geben niemals eine gute Vorbedeutung, weil sie eine Schwäche anzeigen, welche eine Hinderniß der Cur ist.

In den Anfängen der faulen Krankheiten zeigen sie oft eine Beschwerung des Magens an, oder eine Menge einer verdorbenen Materie, und sie lassen nach, wenn eine Ausleerung durch Erbrechen oder den Stuhlgang erfolgt.

In dem Anfalle der bössartigen Fieber, verrathen sie die ganze Stärke der Bössartigkeit, und die Zerstörung der Kräfte.

In dem einen und andern Falle ist während dem Anfall, sowohl äußerlich als innerlich der Essig das beste Mittel, und nachher Citronensaft mit Wasser.

§. 508. Die Ohnmachten in Krankheiten, welche mithäufigen Ausleerungen begleitet sind, lassen sich wie diejenigen heilen, welche von der Schwachheit abhängen, man muß darneben trachten, die Ausleerungen zu mäßigen.

§. 509.

S. 509. Wenn jemand ein Geschwür in dem Leibe hat, ist er öftern Ohnmachten unterworfen, man kan ihn mit Eßig aufwecken, aber oftmals wird eine solche Ohnmacht tödtlich.

S. 510. Es begegnet vielen Personen, in mehrerem oder minderem Grade, daß sie am Ende eines heftigen Anfalls vom Fieber, oder bey dessen Erneuerung in den anhaltenden Fiebern, in Ohnmacht fallen, dieses beweiset allezeit, daß das Fieber sehr stark gewesen, da die Ohnmacht eine Wirkung einer Schlafheit ist, welche auf eine starke Spannung erfolget. Ein oder zween Löffel voll eines leichten weißen Weins mit eben so viel Wasser, sind das einzige nothwendige Mittel.

S. 511. Leute, die öftern Ohnmachten unterworfen sind, müssen nichts versäumen, die wahre Ursache zu erkennen, weil die Wirkung der Ohnmachten allezeit schädlich ist, einige Fieber ausgenommen, in welchen sie die Scheidung zu entscheiden scheinen.

Eine jede Ohnmacht läßt eine Uebelkeit und Schwachheit zurück, die Absönderungen werden eingestellt, die Säfte stehen still, es erzeugen sich Verstopfungen, und wenn die Bewegung des Geblüts gänzlich gehemmt wird, oder merklich langsamer wird, so werden in dem Herzen und den grossen Blutgefäßen Polypen erzeugt, welche oftmal unheilbar sind, welche erschreckliche Folgen nach sich ziehen, und welche zuweilen innerliche Pulsadergeschwulsten veranlassen, welche allemal nach langen Bangigkeiten den Tod bringen.

Tissots Anleitung.

Si

Die

498 Von den Blutstürzungen.

Die Ohnmachten, welche alte Personen angreifen, sind, wenn keine offenbare Ursache vorhanden, von einer schlimmen Vorbedeutung.

Von den Blutstürzungen.

§. 512. Das Nasenbluten, welches in Entzündungsfiebern erfolgt, ist gemeiniglich eine gute Scheidung, die man ja nicht anhalten soll, wenigstens wenn sie nicht übermäßig wird, und für das Leben des Kranken besorgt macht.

Da dieses bey Gesunden niemals, als bey einem Ueberfluß von Blut erfolgt, ist es auch nicht dienlich, solches zu frühe anzuhalten, es wäre zu besorgen, es möchte sich irgend an einem innern Theile eine Verstopfung des Geblüts ereignen.

Zuweilen erfolgt auf einen mittelmäßigen Blutverlust eine Ohnmacht; diese Ohnmacht stillt die Blutstürzung, und verschwindet ohne eine andere Hülfe als dem Gebrauche des Eßigs; allein anderemal erfolgen Ohnmachten auf Ohnmachten, ohne daß sich das Bluten stille, es ereignen sich auch leichte gichterische Bewegungen, Verwirrung der Sinnen, alsdann muß man nothwendig die Blutstürzung stillen, auch ehe sich diese heftige Zufälle einstellen; dieses sind die Kennzeichen, woraus sich schließen läßt, ob man das Blut stillen soll oder nicht.

„So lange der Puls annoch voll bleibt, die
„Wärme des Leibs allenthalben gleich ist, auch an
„den äußern Gliedmassen, und das Gesicht und die
„Lippen ihre rothe Farbe behalten, hat man von
„einer

„einer Blutstürzung nichts zu befahren, und
„wenn sie noch so heftig ist. „

„Wenn hingegen der Puls zu zittern anfängt,
„wenn das Gesicht und die Lippen blaß werden,
„der Kranke über Herzweh klagt, so muß man
„die Blutstürzung anhalten.

Und weil die Arzeneyen nicht auf der Stelle
ihre Wirkung thun, so ist besser, ihren Gebrauch
allzufrühe anzufangen, als damit ein wenig zu
spät zu kommen.

§. 513. 1.) Leget man Binden um den
Arm, an den nämlichen Orte, wo man sie bey
dem Aderlassen anleget, und an den Schenkeln
über den Knien, man schnürt dieselbige fest zu,
damit das Geblüt in den äußern Gliedmassen
angehalten werde.

2.) Diese Wirkung zu vermehren, läßt man
die Schenkel in laues Wasser bis an die Knie ein-
tauchen; indem man die Gefäße der Schenkel
erweicht, dehnen sie sich aus, und fassen dem-
nach mehr Blut. Wenn das Wasser kalt wä-
re, würde es das Blut gegen dem Haupte trei-
ben; wenn es heiß wäre, würde solches die Be-
wegung vermehren, die Geschwindigkeit des Pul-
ses befördern, und die Blutstürzung heftiger
machen.

Wenn die Blutstürzung gestillet ist, kann man
die Bänder nachlassen, oder das eine völlig weg-
nehmen, und die übrigen noch ein oder zwei Stun-
den unberührt lassen; man soll sich aber wohl hü-
ten, daß man nicht alle auf einmal auflöse.

500 Von den Blutstürzungen.

3.) Man läßt den Kranken alle halbe Stunden 7 bis 8. Gran Salpeter, und einen Löffel voll Eßig in einem halben Glase voll Wasser nehmen.

4.) Man löset ein Quintgen weißen Vitriol in 2 Löffel Brunnenwasser auf, und beneßt mit solchem einen Meißel von Karpie oder ausgefaserter feiner Leinwand, welchen man in die Nase steckt, anfangs nicht tief, nach und nach aber so tief als möglich ist, wozu man sich eines biegsamen Stäbchens von Holz bedient. Wenn dieses Mittel nicht hilft, so werden die Hofmannischen Schmerzstillenden Tropfen, auf gleiche Weise gebraucht, unfehlbar helfen; auf dem Lande, wo man oft weder das eine noch das andere haben kann, thut Aquavit, auch der Weingeist (Brandtwein) mit ein Drittheil Eßig vermischt, eine sehr gute Wirkung, welches ich oft in schweren Fällen gesehen habe.

Man kann sich auch des Mittels No. 67. bedienen, dessen ich schon in dem Abschnitte von den Wunden gedacht, man zerstoßt es zu Pulver, und bringt es so hoch als möglich auf einem Meißel, woran es sich leicht anhängt, in die Nase, oder man füllet damit ein Rohr von einer Feder an, stoßt solche, so hoch als möglich, in die Nase, und bläset durch das äußere Ende aus allen Kräften; indessen ist die erste Art vorzuziehen.

5) Wenn das Blut gestillet ist, läßt man dem Kranken in völliger Ruhe, man hütet sich, den Meißel aus der Nase zu ziehen, oder das geronnene Geblüt, welches sich in derselbigen gesammelt, wegzunehm

zunehmen, dieses muß nach und nach geschehen, und der Meißel gehet oft erst nach einigen Tagen heraus.

§. 514. Ich sage nichts von der Aderläße, weil ich solche für unnütz ansehe, und wenn sie zuweilen das Blut anhält, so befördert es anderemal die Blutstürzung; eben so wenig sage ich von den Schmerzstillenden Mitteln, welche beständig ihrer Natur nach, das Geblüt mehr nach dem Haupte leiten.

Das Angießen des kalten Wassers in den Nasen muß niemals gebraucht werden, weil solches zuweilen die schlimmsten Zufälle erwecket. Aber wenn die Blutstürzung allzulang dauert, so kann man das Anfeuchten mit kaltem Wasser oder mit Eßig an der Stirne erlauben.

In allen Blutstürzungen sind, die Ruhe, die Binden, und der Gebrauch der Getränke No. 2. und 4. von besonderen Nutzen.

§. 515. Diejenigen, welche öfters Blutstürzungen unterworfen sind, müssen sich in ihrer Auführung nach den Anleitungen richten, welche ich in dem folgenden Capitel §. 544. beschreiben werde, wenig zu Nacht speisen, alle scharfen und geistigen Sachen meiden, allzu warme Dörter fliehen, und den Kopf nur ganz leicht bedecken.

Wenn man lange Zeit den Blutstürzungen unterworfen gewesen, soll man, wenn sie aufhören, sich an der Nahrung abbrechen, von Zeit zu Zeit eine Ader öffnen lassen, und einige Laxier-

502 Von den Anfällen der Gichter.

mittel, insonderheit No. 24. nehmen, auch oft des Abends eine Dose Salpeter.

Von den Anfällen der Gichter.

§. 516. Die Gichter sind insgemein mehr schreckhaft als gefährlich, sie hängen von einer grossen Zahl verschiedener Ursachen ab, und ihre Heilung erfordert die Zerstörung derselbigen.

In dem Anfälle sind sehr wenige Mittel zu versuchen.

Man kann den Anfall einer Epilepsie durch nichts abkürzen oder vermindern, und dieses desto weniger, weil die Arzneyen das Uebel oft verschlimmern, man muß also nur für die Sicherheit des Kranken sorgen, indem man verhindert, daß er sich selbst keine heftige Schläge gebe; es ist auch dienlich, daß man, wenn es möglich ist, zusammengewickelte Leinwand zwischen die Zähne schiebe, wodurch man verhüten kann, daß in den heftigsten Krämpfen die Zunge nicht gefährlich verletzt werde.

Der einzige Fall, welcher einige Beyhülfe erheischt, ist, wenn der Anfall so heftig scheint, der Hals so sehr aufgetrieben wird, das Gesicht so roth ist, daß man einen Schlagfluß besorgen muß, welchem man durch eine Aderlässe am Arm von acht bis zehen Unzen vorbeauen kann.

Da diese gräuliche Krankheit auf dem Lande gemein ist, so erweiset man den unglücklichen Schlachtopfern derselben einen wesentlichen Dienst, wenn man sie erinnert, wie gefährlich es
für

Von den Anfällen der Erstickung. 503

für sie seye, blindlings, alle Arten von Heilmitteln, die man ihnen anrathet, anzunehmen; wenn eine Krankheit ist, deren Besorgung schwer ist, so ist es diese; es giebt einige Arten, welche unheilbar sind; auch die heilbaren erheischen die Bemühungen der erleuchteten Aerzte, und die, welche alle Arten von Epilepsien mit einem einzigen Arzneymittel zu heilen versprechen, sind entweder Unwissende oder Betrüger, zuweilen beydes zugleich.

§. 517. Einfache Anfälle von Sichtern, die nicht epileptisch sind, währen oft lange, und fahren oft ununterbrochen einige Tage, ja einige Wochen fort.

Man muß trachten, ihre wahre Ursache zu entdecken, man muß aber währendem Anfall fast nichts vornehmen; die Nerven befinden sich alsdann in einem solchen Grade der Spannung und Empfindlichkeit, daß auch die bestverordneten Arzneyen, oft das Ungewitter mehr vermehren als stillen.

Wässerichte, gelinde aromatische Getränke, sind noch das unschuldigste Mittel, z. Ex. aus Melisse, Lindenblüthe, Hollunderblüthe; zuweilen ist eine Tisane aus Süßholz dienlicher als alles andere.

Von den Anfällen der Erstickung.

§. 518. Die Erstickungen, man kann sie nennen wie man will, welche plötzlich eine Person anfallen, welche vorher ohne Beschwerde athmete, hängen fast allezeit entweder von einem Krampf

504 Von den Anfällen der Erstickung.

in den Nerven der Lungenbläschen, oder von einer Versteckung des Geblüts in den Lungen, oder von einer schleimichten Verstopfung dieses Theils ab.

Wenn die Erstickung von einem Krampf abhänget, ist sie nicht gefährlich, sie verschwindet von selbst, oder man kann sie wie eine Ohnmacht besorgen, welche von der nämlichen Ursache erzeugt wird, siehe S. 502.

S. 519. Eine Erstickung von der Versteckung des Geblüts, läßt sich aus folgenden Zeichen erkennen, wenn sie starke, lebhaftere, vollblütige Personen angreift, welche viele und saftreiche Speisen essen, starke Weine und gebrannte Wasser trinken, welche sich oft erhitzen; wenn sie nach einer Ursache der Erhitzung erfolgt, wenn der Puls voll und stark, das Gesicht roth ist.

Man heilet solche 1.) durch eine häufige Aderlässe am Arm, die man nach Nothdurft wiederholen muß. 2.) Durch Clystiere. 3.) Durch häufige Tisane No. 1. welcher man auf jede Maaß ein Quintgen Salpeter beymischt. 4.) Durch beständiges Einathmen des Eßigdampfs; siehe S. 55.

S. 520. Man kann schließen, daß die Erstickung von Anhäufung eines zähen Schleims auf den Lungen abhänge, wenn sie Personen angreift, welche von einer der vorhergehenden ganz entgegengesetzten Leibesbeschaffenheit und Lebensart sind, die kränklich, schwach, phlegmatisch, schleimig, träg, eckelhaft sind, welche sich schlecht ernähren, oder von fetten, schleimichten und geschmacklosen Speisen, welche viel warmes Wasser

Von den Anfällen der Erstickung. 505

ser trinken; wenn das Uebel bey einer regnierten Witterung und bey einem Mittagwinde angreift; wenn der Puls weich und klein, das Gesicht blaß und hohl ist.

Das wirksamste, was man hier thun kann, ist: 1.) Alle halbe Stunden eine halbe Tasse dem Tränken No. 8. zu geben, wenn man es allogleich haben kann. 2.) Von dem Getränke No. 12. häufig trinken zu lassen. 3.) An beyden Waden starke Blasenpflaster aufzulegen.

Wenn der Kranke vor dem Anfalle stark gewesen, wenn der Puls noch seine Kraft behält, und ein wenig voll scheint; so ist eine Aderläße von sieben oder acht Unzen oftmalß unentbehrlich nothwendig.

Ein Clystier thut zuweilen auch fürtreffliche Wirkung.

Gemeinlich finden sich die Kranken erleichtert, so bald sie ausspeyen, zuweilen auch, so bald sie sich erbrechen können.

Das Arzneymittel No. 25., wovon man alle zwey Stunden mit einer Tasse Tisane No. 12. nehmen soll, ist zuweilen von gutem Erfolge.

Wenn man weder dieses noch das Mittel N. 8. bey der Hand hat, welches auf dem Lande oft geschehen kann, muß man einen Zwiebel von mittlerer Größe in einem eisernen Mörser zerstoßen, auf solche ein Glas siedenden Eßig gießen, durch ein Leinentuch ausdrücken, eben so viel Honig beymischen, und alle halbe Stunden von diesem Gemenge einen Löffel voll nehmen; ich habe

dessen Wirkung auf eine augenscheinliche Weise erfahren.

Von den Folgen der Furcht.

S. 521. Ich will hier einige Rätze anführen, den schlimmen Wirkungen der Furcht vorzukommen, welche in allen Arten von betäubten Folgen sind, vornämlich aber bey Kindern.

Die allgemeine Wirkungen der Furcht sind, die kleinen Gefäße zusammenzuziehen, und das Geblüte gegen die innern Theile zurückzutreiben, daher entstehen, eine Hemmung der Ausdünstung, ein allgemeines Erstarren, Zittern, Herzklopfen und Bangigkeit, wenn das Herz und die Lunge mit dem Geblüte überladen werden, zuweilen auch Ohnmachten, unheilbare Krankheiten des Herzens, der Tod; oftmals Schlassucht, Verwirrung der Sinnen, eine Art von Tobsucht, dergleichen ich oft bey Kindern gesehen, wenn sich die Gefäße des Gehirns verstopfen; Gichter, selbst die Epilepsie, ist oft eine schreckliche Folge eines unglücklichen Scherzes. Der halbe Theil von den Epilepsien, welche nicht erblich sind, hangen von dieser Ursache ab, und man kann den Kindern nicht genug einschärfen, daß sie einander nicht in Furcht und Schrecken bringen; die Schulmeister sollten ihnen deswegen die ernstlichsten Erinnerungen geben.

Wenn die Feuchtigkeit der Ausdünstung auf die Gedärme fällt, so kann sie lange und sehr hartnäckige Durchfälle erwecken.

§. 522. Man muß trachten, den in Unordnung gebrachten Kreislauf des Geblüts wieder herzustellen, die Ausdünstung zurückzubringen, und die Erschütterung der Nerven zu stillen.

Man pflegt gemeiniglich alsobald frisches Wasser zu geben, allein, wenn die Furcht beträchtlich ist, so ist dieser Gebrauch schädlich, und ich habe schlimme Folgen davon gesehen.

Man muß den Kranken an einen ruhigen Ort bringen, und nur sehr wenige Personen von der nächsten Bekanntschaft um sie lassen, ihnen einige Tassen von einem warmen Getränke, vornämlich von Lindenblüthen oder Melissen geben, ein laues Fußbad verordnen, und in solchem die Füße eine Stunde lang, wenn es möglich ist, halten lassen, wobey man solche von Zeit zu Zeit reiben, und zugleich alle Viertelstunden eine kleine Tasse von genannten Getränken geben soll. Wenn die Stille sich wieder ein wenig eingestellt, und die Haut über den ganzen Leib wieder erwärmt ist, muß man trachten, sie zum schlafen und einer häufigen Ausdünstung zu bringen, zu diesem Ende kann man sie zu Bette bringen, und ihnen einige Löffel Wein mit einer Tasse von dem nämlichen Getränke, oder, welches sicherer ist, einige Tropfen von Sydenhams Schmerzstillender Essenz No. 48., oder in dessen Ermanglung eine Dose Theriak geben.

§. 523. Zuweilen scheinen die Kinder im Anfange nicht so sehr erschrocken, aber die Furcht erneuert sich in dem Schlafe, und hat destomehr Kraft;

508 Von den Folgen der Furcht.

Kraft; in diesen Umständen muß man einige Abend nacheinander vor Schlafengehen nach den angeführten Einschlügen verfahren.

Oft erneuert sich die Furcht bey dem Anbruche der Nacht, und versetzt sie alle Tage in einen jämmerlichen Zustand; man muß sich der nämlichen Mittel bedienen, und es trachten dahin zu bringen, daß die Kinder zur Zeit des Rückfalls schlafen.

Ich habe, mit den nämlichen Mitteln, auch bey Wöchnerinnen, die traurige Folgen der Furcht vertrieben, sie sind bey diesen gemeiniglich sehr betrübt, und oftmals geschwind tödtlich.

Wenn die Erstickung heftig ist, ist man zurweilen verbunden an dem Arm eine Ader zu öffnen.

Man muß den Kranken zu einer sanften, anbey aber fast unaufhörlichen Leibesübung nöthigen.

Alle heftige Arzneyen machen die Krankheiten von den Folgen der Furcht unheilbar; eine von den gewöhnlichsten ist die Verstopfung der Leber, welche die Gelbsucht erzeuget.

Von den Zufällen, welche durch den Dampf der Kohlen und des neuen Weins erweckt werden.

S. 524. Es vergeht kein Jahr, daß nicht viele Personen vom Dampfe der Kohlen und des neuen Weins sterben.

Diese Zufälle begegnen, wenn man in einem verschlossenen Zimmer Gesträuche oder Kohlen anzün-

anzündet, welches für eine wahre Selbstvergiftung anzusehen ist. Das schweflichte Del, welches unter dem brennen losgemacht wird, dehnt sich in dem Zimmer aus, und verursacht denjenigen, die sich darinnen aufhalten, Beschwerden des Hauptes, Schwindel, Herzwehe, Bläse Schwindel, Herzweh, Blödigkeit, und eine sonderbare Betäubung, Verwirrung der Sinnen, Sichter, Zittern, und wenn sie nicht Gegenwart des Geistes oder Kräfte genug haben, sich zu entfernen, gehen sie alsobald zu grund.

Ich habe eine Frau gesehen, welche zweien Tage lang, Schwindel in dem Haupte, und fast ununterbrochenes Erbrechen litt, nachdem sie sich weniger als sechs Minuten in einem Zimmer aufgehalten, in dem sich eine Kohlpfanne mit sehr wenig Kohlen befand, da indessen die Thür und ein Fenster offen standen; sie wäre zu grund gegangen, wenn alles verschlossen gewesen wäre.

Dieser Dampf ist Markotisch, und „tödtet „durch die Erzeugung einer Einschläferung, oder „eines apoplectischen Zufalles, welcher mit etwas „gichterischem verbunden ist, wie solches das „schließen des Mundes und Zusammenpressen „der Kinnbacken erweist.

Der Zustand des Gehirns an den todten Körpern beweiset, daß diese Personen an einem Schlagfluß sterben; indessen ist wahrscheinlich, daß zuweilen die Erstickung an dem Tode nicht minder Antheil hat, weil man die Lunge vom Geblüte aufgetrieben und bleyfärbig angetroffen hat.

Man

510 Von dem Dampfe der Kohlen.

Man hat auch bey einigen wahrgenommen, „daß die Kranken, die von dem Kohlendampf angegriffen werden, über den ganzen Leib um einen Drittel dicker werden, als in dem natürlichen Zustande, das Gesicht, der Hals und die Arme sind aufgetrieben, als ob man sie aufgeblasen hätte, und die Maschine scheint in dem Zustande der Gewaltthätigkeit, die bey einem Erhenkten erfolgen müßte, wenn er vor seinem Ende lange mit dem Tode hätte ringen müssen.

§. 525. Wenn die angegriffenen Personen, so bald sie die Gefahr fühlen, entfliehen, befinden sie sich gemeiniglich erleichtert, so bald sie in die freye Luft kommen, oder, wenn noch ein Uebel befinden übrig bleibt, so verschaffet Wasser mit Eßig, oder Limonade, warm getrunken, eine baldige Erleichterung. Wenn man die Empfindung und das Bewußtseyn verlohren hat, und der Puls kaum fühlbar ist, so bestehen die einzigen Mittel, den Kranken wieder aufzuwecken, in folgenden.

- 1.) Daß man ihn in eine reine und frische Luft bringe.
- 2.) Daß man ihm einen durchdringenden Geruch zu riechen gebe, welcher ihn aufwecken kann, dergleichen der flüchtige Salmiakgeist, englisch Salz ꝛc. hernach ihn mit einem Dampf von Eßig ganz umräuchere.
- 3.) Daß man ihm auf dem Arm eine Ader öffne, oder, welches vorzüglicher ist, an dem Halse.
- 4.) Daß man ein laues Fußbad mache, und die Füße wohl reibe.
- 5.) Daß man ihm häufige Limonaden, oder Wasser mit Eßig vermischt, mit ein wenig

Salz

Salpeter zu trinken gebe. 6.) Daß man scharfe Elystiere gebrauche.

Da erwiesen ist, daß ein Krampf zugegen, so hat man sich bey einigen Krampfstillenden Mitteln wohl befunden, z. Ex. bey Hofmanns Schmerzstillendem Mineralgeist; man hat auch den Mohnsaft mit Nutzen gebraucht, es soll aber solches von niemanden als einem Arzte in diesem Falle verordnet werden.

Die Brechmittel sind schädlich; und die Reizungen zum Erbrechen hangen nur von dem Drucke des Gehirns ab.

Man betrügt sich, wenn man glaubt, es seye genug, die Kohlen einige Augenblicke an der freyen Luft oder unter einem Camin brennen zu lassen, damit die Gefahr der Dünste vorübergehe.

Es ist eine strafbare Unflugheit, in einem Zimmer zu schlafen, in welchem sich brennende Kohlen befinden, und die Anzahl solcher, die nicht wieder aufgewachet, ist so groß und allgemein bekannt, daß nicht zu begreifen ist, wie man sich noch dieser unglücklichen Gewohnheit überlassen könne.

S. 526. Die Becker, welche Kohlen machen, verwahren oft eine große Menge in ihren Kellern, welche oft so sehr von ihrem Dampf angefüllet werden, daß man bey dem Eintritt davon plötzlich angegriffen wird; man fällt ohne Empfindung hin, und stirbt, wenn man nicht zeitig genug herausgezogen wird, und die angezeigten Hülfsmittel angewendet werden.

„Ein sicheres Mittel, diesen Zufällen vorzu-
 „bauen, ist, daß man, ehe man in den Keller
 „steiget, angezündetes Papier oder Stroh vor
 „sich hinwerfe; wenn solche verbrennen, so hat
 „man von dem Dampfe nichts zu befahren; wenn
 „sie auslöschen, so hüte man sich in den Keller zu
 „steigen, sondern man lege vor die Thüre, nach-
 „dem man ein Luftloch geöffnet, ein Bund Stroh,
 „und zünde dasselbige an, damit es anstatt eines
 „Ventils diene, die äußere Luft mit Gewalt an-
 „zuziehen; nachher versuche man von neuem, ob
 „angezündetes Papier auslösche, und wenn die-
 „ses geschiehet, so wiederhole man das verbren-
 „nen des Strohes. „

§. 527. Die Kohlen von Holz, das bey off-
 nem Feuer verbrennt worden, sind bey weitem
 nicht so gefährlich, als die eigentliche Kohlen, de-
 ren Gefahr daher rühret, daß man durch die ge-
 wohnnten Mittel das Feuer zu erstrecken, die
 schweflichten Theile, welche die Gefahr ausmas-
 chen, zusammengetrieben; indessen sind auch die-
 se Kohlen nicht gänzlich von diesem schädlichen
 Grundstoffe frey, ohne diesen würden sie keine
 Kohlen seyn.

Die gemeine Gewohnheit, Salz über die an-
 gezündeten Kohlen zu streuen, ehe man sie in ein
 Zimmer bringt, oder ein Stück Eisen darauf zu
 legen, welches einen Theil dieses einschläfernden
 und tödtenden Schwefels an sich ziehen soll, hat
 einen gewissen Grad von Nutzen, aber er rei-
 chet nicht hin, alle Gefahr zu entfernen.

Von dem Dampfe der Kohlen. 513

§. 528. Wenn die größten Zufälle vorbegegangen, und nur noch eine Schwachheit, Dummheit, Eckel übrig bleibt, so ist nichts dienlicher, als eine Limonade mit dem vierten Theile Wein, wovon man öfters eine halbe Tasse mit ein wenig von der Rinde des Brods nehmen kann (*).

§. 529.

(*) Man wird vielleicht, von den Gefahren des Kohlendampfs, gegen den Gebrauch der Steinkohlen einen nachtheiligen Schluß ziehen, indem der Abscheu, welchen man bisher gegen diese bey uns noch ungewohnte Art von Brennmaterie, heget, die von dem Kohlendampf erzählten Uebel vervielfältigen wird: Allein man betrüget sich hierinnen sehr, „indem noch „von niemanden, so viel mir bekannt, ein einziges „Exempel angeführt worden, daß ein Mensch in der „Welt durch den Dampf der Steinkohlen getödtet „seye, da man doch so viele, und in so vielen Ländern „aufgezeichnete Beweisthümer hat, die den Gift „der Steinkohlen darthun.“ Ich führe hier die Worte eines der berühmtesten Aerzten, Herrn Hofmanns, an, welcher viele Jahr mit dem größten Glück und Geschicklichkeit in Halle die Arzneykunst ausgeübet, wo bey den Salzsiederreyen täglich durch das ganze Jahr eine unglaubliche Menge Steinkohlen verbrannt werden. Er will nur nicht einmal angemerkt haben, daß die Brustkrankheiten und Schwindsucht, in Halle häufiger vorkommen, als in andern Städten, wo man von Steinkohlen nichts

weiß,

Tissots Anleitung.

R f

514 Von dem Dampfe des neuen Weins.

S. 529. Der Dampf, welcher von dem Weine, und überhaupt von allen gährenden Säften, so lange sie gähren, Bier, Eider zc. ausdünstet, hat etwas vergiftetes an sich, welches eben so schnell tödtet als der Kohlendampf, und es ist allezeit mit einiger Gefahr begleitet, in einen Keller zu gehen, in welchem viel Wein in der Gährung ist, wenn er einige Stunden verschlossen geblieben; man hat eine Menge Beyspiele von Leuten, die bey dem Eintritt gestorben, und von andern, die sich kaum mit vieler Mühe haben retten können.

Wenn ein solcher Zufall sich ereignet, muß man sich hüten, viele Menschen nacheinander dem gleichen Unglücke auszusetzen, indem sie sich bemühen die ersten herauszuziehen; sondern man muß den Anfang machen, die Luft zu reinigen, wobey man oben erzählte Mittel gebrauchen kann, oder man schießet einige Flintenschüsse in den Keller los; nach
diesem

weis, und will deswegen diese Krankheiten, die in London sehr gemein sind, und die man dem Gebrauche der Steinkohlen auf die Rechnung schreibt, lieber von andern Ursachen herleiten. Hingegen behauptet er, daß in Halle von der Zeit an, da man den Gebrauch der Steinkohlen eingeführt, die scorbutischen Krankheiten sich fast gänzlich verlohren. Meine Leser werden mir diese Ausschweifung verzeihen, welche ich gemacht, einem Vorurtheil vorzubauen, welches meinem Vaterlande schädlich seyn könnte, wo bey dem zunehmenden Holzmanuel, der Gebrauch der Steinkohlen je länger je mehr nothwendig zu werden scheint. Der Uebersetzer.

Von dem Dampfe des neuen Weins. 515

diesem kann man es wagen, mit Behutsamkeit in den Keller hinunterzusteigen.

Wenn diese Unglückliche herausgebracht sind, muß man mit ihnen auf gleiche Weise verfahren, wie bey dem Kohlendampfe angeführt worden.

Ich habe vor acht Jahren einen Mann gesehen, welchen der Geruch von dem Salmiakgeist erst nach einer Stunde anzugreifen anfieng, und welchen eine starke Alderlässe gänzlich befreyte; er war so unempfindlich, daß er erst nach einigen Stunden eine große Wunde fühlte, die er durch einen Feuerhacken, womit man ihn herausziehen wollte, von der Mitte des Arms bis unter die Achsel bekommen hatte.

§. 530. Wenn man unterirdische Gewölber öffnet, die lange Zeit verschlossen waren, wenn man tiefe Brunnen reinigt, welche man einige Jahre lang nicht besorget hat, üben die aufsteigende Dünste an dem menschlichen Leibe die gleiche Wirkung aus, und erheischen die gleiche Hülfe. Man kann sie mit angezündetem Schwefel und Salpeter, oder welches auf eines hinausläuft, mit Schießpulver reinigen.

§. 531. Der Rauch der Lampen und Kerzen, zumal wenn sie ausgelöscht werden, haben die nämliche Wirkung wie die übrigen Dünste; man muß aber gestehen, daß sie nicht so heftig, und weniger schnell sind; indessen hat man Beyspiele, daß Personen von dem Dampfe einer Lampe von Ruß, die gestorben sind, welche man in einer verschlossenen Kammer ausgelöscht hatte. Diese Dämpfe schaden nach dem Verhältnisse ihrer Fettigkeit, welche

che mit der Luft in die Lunge gezogen wird, und das Athemholen verhindert; dieses ist Ursache, daß Leute von einer schwachen Brust, an Orten, wo viele Lichter brennen, alsobald beschwert werden.

Diese Hülfe ist die nämliche, welche S. 525. angeführt worden. Der Esigdampf ist von besonderem Nutzen.

Von den Giften.

S. 522. Es giebt eine große Menge Gifte, welche nicht alle auf gleiche Weise wirken, die man also durch verschiedene Mittel vertreiben muß; allein der Arsenik (Mäusegift), und einige Pflanzen veranlassen die meisten Zufälle, die auf dem Lande vorkommen.

S. 523. Der Arsenik hat eine außerordentliche Schärfe, wodurch er die Theile zerfriszt und entzündet, er verursachet den Tod durch eine übernatürliche Entzündung, eine brennende Hitze, die entsetzlichsten Schmerzen im Munde, Hals, Magen und Gedärmen, gräßliches und oft blutiges Erbrechen, blutigen Stulgang, Sichter, Ohnmachten zc.

Das beste Mittel ist, ganze Ströme von Milch, oder in deren Ermanglung, von lauem Wasser zu verschlingen; nur eine außerordentliche Menge von Feuchtigkeit kann einen solchen Kranken retten. Wenn man alsobald die Ursache des Uebels vermutet, kann man, nachdem man vorher eine gute Menge lau Wasser verschlungen, mit Oele oder geschmolznen Butter ein Erbrechen erwecken, welchem man durch ein Kitzeln im Halse mit einer Feder nachhelfen kann; wenn von dem Gifte der Magen
und

und Gedärme schon entzündet sind, kann man keine Hoffnung haben, daß es durch das Erbrechen könne weggeschafft werden. Alle erweichende Sachen, Getränke aus Gerstenmehle, Brike, Nibisch, die Butter und Oele sind auch dienlich.

Sobald die Schmerzen sich in dem Unterleibe verbreiten, und die Gedärme angegriffen scheinen, muß man Milchclystiere sehr oft wiederholen.

Wenn bey dem Anfange des Uebels der Kranke einen starken Puls hat, ist eine häufige Aderläße sehr dienlich, weil solche den Fortgang der Entzündung langsamer macht.

Wenn man wirklich der ersten Wuth dieses Uebels entgehen können, bleibt doch gemeiniglich auf eine lange Zeit, oftmals für die ganze Lebenszeit, ein Schleichfieber zurück; das sicherste Mittel, diesem Unglücke vorzubauen, ist, einige Monate keine andere Nahrung zu nehmen, als von Milch und frischen Eiern, welche kaum von dem Huhn abgelegt worden, und welche man unter die Milch mischet, ohne daß man sie mit solcher kochet.

§. 534. Die Pflanzen, welche am öftesten dergleichen Zufälle erwecken, sind einige Arten vom Schierling, sowohl das Kraut als die Wurzel, die Beeren von der Belladonna, Dollkraut, Schlafbeeren, welche die Kinder für Kirschen essen, die Schwämme, die Saamen von Stramonien oder Stechapfel 2c.

Alle Gifte dieser Classe tödten mehr durch eine einschläfernde Kraft, als durch ihre Schärfe; Schwindel, Ohnmachten, Trieb zum Erbrechen, Erbrechen selbst, sind die ersten Zufälle ihrer Wirkung.

Man muß auf der Stelle häufig lau Wasser verschlingen, dem man ein wenig Salz oder Zucker beigemischt, und, so geschwind als möglich, durch die Arzney No. 34. oder 35. ein Erbrechen erwecken; wenn man solche nicht haben kann, kann man es mit einem Coffeelöffel voll von zerstoßtem Rettigsamen in lauem Wasser versuchen, da man zugleich eine Feder oder den Finger in den Hals stecken muß.

Nach der Wirkung des Erbrechen fährt man fort, häufig Wasser mit Honig oder Zucker und einer genugsamen Menge Eßig zu geben; dieses ist gegen diese Art von Giften ein wahres Specificum; die Gedärme leeret man durch einige Clystiere aus.

Sieben und dreyßig Soldaten aßen von der Wurzel der Weinblume (*Oenanthe succo viroso cicutæ facie lobelio J. B.*) für gelbe Rüben, alle wurden sehr krank, und das Brechmittel No. 34. neben Clystieren, und eine Menge Getränks, erretete alle, einen einzigen ausgenommen, welcher verstorben, ehe man ihm hat helfen können.

§. 135. Wenn man aus Unvorsichtigkeit, oder Unwissenheit, oder in einer bösen Absicht allzuviel Mohnsaft zu sich genommen hat, oder von einem Arzneymittel, unter welches solches gemischt wird, Theriak, Mithidrat, Diascordium &c.; sollte man auf der Stelle eine Ader öffnen, und den Kranken auf die nämliche Art besorgen, wie §. 147. für einen Blutschlag vorgeschrieben worden, weil eine übermäßige Dose von dem Mohnsaft wirklich einen solchen erweckt; man kann einen solchen Menschen häufig den Eßig-Dampf

Von außerordentlichen Schmerzen. 519

dampf einziehen, und von Eßig mit Wasser eine große Menge trinken lassen.

Von außerordentlichen Schmerzen.

§. 536. Ich will hier nicht von Schmerzen reden, welche eine bekannte Krankheit begleiten; diese müssen auf gleiche Weise, wie die Krankheit selbst, besorget werden; ich will auch nicht von den Schmerzen reden, welche bey kränklichen Personen zur Gewohnheit geworden, solche haben aus eigener Erfahrung gelernt, was für sie am dienlichsten seye; allein wenn eine gesunde Person, bey dem besten Wohlseyn plötzlich von einem ausnehmenden Schmerz, in irgend einem Theile des Leibs überfallen wird, ohne die Natur oder die Ursache desselben zu kennen, kan man bis nach eingeholtem Rath 1.) eine Aderläße vornehmen, welche fast allezeit durch Verminderung der Spannung Erleichterung verschaffet, zum wenigsten für einige Zeit; man kann solche auch wiederholen, wenn solche die Heftigkeit des Uebels vermindert hat, ohne den Kranken sehr zu schwächen. 2.) Man muß sich fleißig eines versüßenden Getränks bedienen, dergleichen die Tisane No. 2., die Mandelmilch No. 4., oder laues Wasser mit dem vierten oder fünften Theile von Milch. 3.) Man muß verschiedene erweichende Clystiere gebrauchen. 4.) Man bedeckt den leidenden und die in der Nähe liegenden Theile, mit erweichenden Ueberschlägen oder Bähungen No. 9. 5.) Man muß den Kranken in ein laues Bad setzen. 6.) Wenn auf diese Mittel der Schmerz annoch heftig bleiben sollte,

Rf 4

und

520 Von den Vorbauungsmitteln.

und der Puls weder voll noch hart ist, so soll man eine Unze von weißem Delmagsyrop, oder sechs-
zehen Tropfen von Sydenhams schmerzstillen-
der Essenz geben; oder, wenn diese beyde Mittel
nicht bey der Hand sind, gießet man drey Schop-
pen siedendes Wasser auf drey bis vier Delmag-
köpfe, welche ohne Blätter mit dem Saamen ge-
dörret werden, und trinkt von diesem Getränke
wie von einem Thee.

§. 537. Leute, die östern Schmerzen, beson-
ders den Kopfschmerzen unterworfen sind, müssen
dem Wein gänzlich entsagen; dieselbe Leberwindung
ist oft das einzige Mittel, sie zu heilen; und man be-
trügt sich sehr oft, wenn man den Wein bey Per-
sonen, die einen schlechten Magen haben, nothwen-
dig glaubt.

Das zwey und dreyßigste Capitel. Von den Vorbauungsmitteln.

§. 538.

Ich habe in einigen Stellen dieses Werks die
Mittel angezeigt, durch welche man den
schlimmen Wirkungen verschiedener Ursachen der
Krankheiten vorbeuen, und die Rückfälle ange-
wöhnter Uebel verhindern kann; ich werde hier,
über den Gebrauch der fürnehmsten Mittel, deren
man sich als gemeiner Vorbauungsmittel bedient,
und solche in gewissen Zeiten nach einer angenom-
menen festgesetzten Gewohnheit wiederholet, oh-
ne zu wissen, ob solches mit oder ohne genugsamen
Grund geschehe, einige Anmerkungen hinzufügen.

In